



Infrastruktur, Fortbildung, Kompetenz

Der Weg zur modernen Pflege

Verschiedene Umfragen zeigen, dass die Coronakrise als **Digitalisierungs-Turbo** positive technologische Effekte für die Sozialwirtschaft hat, weil das Thema in den vergangenen Monaten verstärkt in den Fokus der Einrichtungen gerückt ist. Für eine flächendeckende Umsetzung braucht es jedoch eine langfristig angelegte Strategie.

Grundsätzlich ist eine verstärkte Wahrnehmung für das Thema digitaler Wandel sicher ein guter Anfang, um sich mit den Möglichkeiten der Digitalisierung zur Optimierung der Kommunikations- und Geschäftsprozesse vertraut zu machen. Das Potenzial dafür in der Pflegewirtschaft ist groß – und die Lernbereitschaft von Managern und Fachkräften ebenso. Das gilt ganz besonders in Hinblick auf Wege und Methoden zur Entwicklung von Digitalisierungs-Strategien.

Dennoch gibt es nach wie vor einige grundlegende Probleme, die die Entwicklung erschweren. Zum einen fehlt es vielerorts an einer technischen Infrastruktur wie Breitbandanschluss und einem stabilen WLAN-Netz. Das sind Voraussetzungen, ohne die Digitalisierung nicht umsetzbar ist. Dort, wo diese Rahmenbedingungen gegeben sind, stellt sich die Frage nach den finanziellen Ressourcen, die es ermöglichen sollen, IT-Investitions- und -betriebskosten in den Leistungsvereinbarungen zu berücksichtigen. Das sind Notwendigkeiten, die die

Finsoz-Initiative „Pflege-Digitalisierung“ als Partnerbündnis von Trägern, Einrichtungen und Lösungspartnern von der Politik jetzt einfordert.

Das zweite, nicht minder relevante Problem auf dem Weg der Digitalisierung betrifft die digitale Bildung. Bislang sind beispielsweise Fachschulen kaum auf digitales Lernen ausgerichtet. Neben einem Mangel an Arbeitsplätzen in PC-Räumen, fehle es häufig auch an schuleigenen Laptops und Tablets oder am Zugriff auf frei verfügbares WLAN. Das haben die Untersuchungen von Miriam Peters und Manfred Hülsken-Gielsler in ihrem Papier „Bedingungen und Herausforderungen digitaler Bildung an Gesundheits- und Pflegeschulen“ in Nordrhein-Westfalen festgestellt. Sie hatten im Rahmen eines Forschungsprojektes des Bundesministeriums für Bildung und Forschung unter der Überschrift „Game based Learning in Nursing“ rund 300 Schüler an drei Schulen im Jahr 2018 zum digitalen Ausstattungsgrad befragt.

Bürokratische Hürden bremsen die digitale Entwicklung

An dieser Situation hat sich seitdem offenbar nicht viel geändert. Auch nicht vor dem Hintergrund, dass die Bundesregierung im Jahr 2019 den „Digitalpakt Schule“ beschlossen und fünf Milliarden Euro Fördergeld für die Digitalisierung von Schulen zur Verfügung gestellt hat. Das Ergebnis: Aus dem Milliarden-Topf wurden bislang nur 15,7 Millionen Euro abgerufen.

Digitalverband Finsoz

Der Digitalverband Finsoz ist eine Plattform zur Gestaltung des digitalen Wandels in der Sozialwirtschaft und -verwaltung. Er ist Interessensvertretung für soziale Organisationen unterschiedlicher Träger, öffentliche Verwaltungen, IT-Anbieter, Wissenschaftler und Berater. Finsoz initiiert den branchenübergreifenden Informationsaustausch rund um die klassische IT und neue Digitaltechnologien. Er regt digitale Innovationen für soziale Organisationen an. Die Finsoz-Akademie fördert die Digital- und IT-Kompetenzen von Fach- und Führungskräften, Digitalbeauftragten und IT-Verantwortlichen.

„Die Mittel fließen auch deswegen so schlecht ab, weil noch immer viele Schulen und Schulträger an den bürokratischen Hürden des Digitalpakts scheitern“, beklagt die stellvertretende FDP-Bundesvorsitzende Katja Suding, deren Partei die Anfrage an die Bundesregierung stellte. Ein Hindernis für den Mittelabruf liege demnach darin, dass die Schulen „Pläne für ein didaktisches Konzept“ entwickeln müssten. Eine Hürde, an der eine Vielzahl von Einrichtungen häufig scheitert.

Ein weiteres Hindernis stellt das öffentliche Vergaberecht dar, dessen juristische Fallstricke den Einkauf von Informationstechnologie verkomplizieren und verteuern. Die Bundesregierung indes hat derweil einen weiteren Fördertopf geöffnet und im Rahmen einer Digitalen Bildungsoffensive 500 Millionen Euro zur Ausstattung von Lehrkräften mit digitalen Endgeräten bereitgestellt.

Ausbildung muss digitale Kompetenz besser vermitteln

Doch Pakte und Initiativen in Ehren: Tatsächlich steht die Sozialwirtschaft vor einer dritten, großen Herausforderung: die mangelnde Digitalkompetenz von Lehrenden, Mitarbeitenden und Leitungskräften. Das ist ein Problem, welches nur im Kontext der beiden vorherigen zu betrachten und auch zu lösen ist. Angenommen, die beiden ersten Herausforderungen „Infrastruktur“ und „Endgeräte“ wären gelöst. So bedarf es zusätzlich noch digitaler Kompetenzen, um pflegerische Ausbildungsinhalte, aber auch Digitalkompetenzen auch auf digitalem Wege zu vermitteln sowie die Bereitschaft der Lernenden, sich diese auch virtuell zu erarbeiten.

Die Fakten führen zu der Erkenntnis: In erster Linie ist die Politik gefordert, infrastrukturelle Rahmenbedingungen zu schaffen. Parallel sind Pflegeschulen, Akademien, Fort- und Ausbildungsinstitute in der Pflicht, für die Auszubildenden Angebote zur Digitalbildung zu entwickeln und bereitzustellen. Drittens sind soziale Einrichtungen gut beraten, die eigenen Mitarbeitenden im Haus digital zu schulen und mit Technologie- und Projektkompetenz auszustatten.

Neue Untersuchungen weisen den Weg zu mehr Digitalkompetenz

Die Auflösung dieser Hindernisse und die weitere Unterstützung einer positiven Entwicklung braucht Zeit und Initiatoren, die den Weg dafür bereiten: mit Informationen, Empfehlungen und Angeboten. Drei Beispiele dafür: Ein internationales Expertengremium hat in seiner Studie „Welche Kernkompetenzen in Pflegeinformatik benötigen Angehörige von Pflegeberufen in den DACH-Ländern?“ den Status quo untersucht und Empfehlungen und Leit-

linien zur Auswahl von Kernkompetenzen bereitgestellt. Der Untersuchung zu Folge benötigen Mitarbeiter verstärkte Kompetenzen in Arbeitsfeldern wie Pflegedokumentation, Datenschutz, Qualitätssicherung, Prozess- und Projektmanagement, Informations- und Kommunikationssysteme, IT, Ethik oder Assistierende Systeme. Eine Implementierung dieser Skills sei sowohl für Ausbildung und Studium als auch für die Weiterbildung von Pflegepersonal und Führungskräften notwendig.

Die Gesellschaft für Informatik wiederum empfiehlt modulare und vor allem passgenaue Fort- und Weiterbildungsangebote mit differenzierter Fokussierung auf „IT-bezogene Kompetenzprofile“. Technikbezogene Problemlösungsstrategien für den häuslich-ambulantem Bereich seien von denen für den stationären Bereich zu unterscheiden, so die Autoren im Papier „Leitlinien Pflege 4.0“.

Fazit

Die Empfehlungen decken sich mit den tatsächlichen Bedarfen der Einrichtungen. So wurde der „Trend zu Blended Learning“ bereits in der „Pflegestudie 2017“ festgestellt: So wünschten sich 36 Prozent der Pflegedienstleitungen in Pflegeheimen Blended Learning-Angebote für die Fortbildung und 41 Prozent für den Weiterbildungssektor.

Ein Blick in die Praxis zeigt: Digitale Bildung lebt von Engagement und Initiallösungen, beispielsweise jenen wie den PIKSL-Laboren. Hinter dem Social-Franchising-Modell für Träger der Sozialbranche steht die Idee, „digitale Medien für alle Menschen zugänglich zu machen“. Ein weiteres Beispiel der gelungenen Kompetenz-Bündelung mit dem Ziel, die Pflegeausbildung zukunftsgerecht aufzustellen, zeigt der wegweisende Zusammenschluss der Ausbildungsinstitute der Main-Kinzig-Kliniken und der Alten- und Pflegezentren zur Marke „Main-Kinzig-Akademie für Pflege und Gesundheit“. Dieser neue Ausbildungsverbund im Main-Kinzig-Kreis fokussiert die neue generalistische Pflegeausbildung unter einem Dach – und präsentiert sich mit neuen Lehrmethoden unter Einsatz von digitalen Medien und Skill Labs. Auch der Digitalverband Finsoz engagiert sich in der Digital-Bildung und entwickelt für die Pflege neue Formate zu Blended Learning und Online-Weiterbildungen.

Das sind alles Beispiele, die „Schule machen“ sollten. Denn sie zeigen, dass die Zukunft der Pflegeausbildung in den Händen von Praktikern liegt. Und nicht allein in der Reform zu einem neuen Curriculum der generalistischen Ausbildung, die es im Übrigen versäumte, Digitalisierung mitzudenken.

Gastautorin dieses Beitrags ist Thordis Eckhardt, Geschäftsführerin des Digitalverbands Finsoz.

„In erster Linie ist jetzt die Politik gefordert, infrastrukturelle Rahmenbedingungen zu schaffen.“



Thordis Eckhardt, Finsoz